

Dr. Daniel K. Darko, Lukasevangelium, Sitzung 16, Gleichnis vom barmherzigen Samariter, Lukas 10,25-42

© 2024 Dan Darko und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Dan Darko mit seiner Auslegung des Lukas-Evangeliums. Dies ist Lektion 16: Das Gleichnis vom barmherzigen Samariter (Lukas 10,25–42).

Herzlich willkommen zurück zu unserer Online-Vorlesungsreihe zum Lukas-Evangelium.

Wie Sie sich vielleicht aus den vorherigen Vorlesungen zu Lukas Kapitel 10 erinnern, kamen Jesus und die Jünger nach Samaria. Dort angekommen, wiesen einige Samariter sie ab. Die Jünger reagierten sofort überhastet und versuchten, die Samariter zu beschimpfen oder ihre Macht auszuspielen, um sie für ihre Ablehnung zu bestrafen. Jesus warnte sie und lenkte sie auf das Wesentliche. Anschließend sehen wir, wie Jesus, wie ich in der vorherigen Vorlesung erklärt habe, die 70 oder 72 Jünger aussendet.

Und als er sie aussandte, gab er ihnen einen Auftrag. Doch als Jünger – wie wir diese Gruppe von Nachfolgern Jesu kennenlernen werden – erlebten sie, als er sie aussandte, Wunder. Sie kamen zurück und waren so begeistert von diesen Wundern, dass dies zum Gesprächsthema wurde. Jesus ermahnte sie jedoch, sehr vorsichtig damit umzugehen, wie sie das Reich Gottes in den Vordergrund stellen oder wie sie es falsch gewichten. Behaltet das im Hinterkopf, denn wir werden über das Gleichnis vom barmherzigen Samariter sprechen.

Ich möchte, dass ihr darüber nachdenkt, was in dieser Rede vor sich geht. Ganz am Anfang waren sie in Samaria, wurden dort abgelehnt, es folgten Probleme, und dann zogen sie hinaus. Dort erlebten sie eine dramatische Reaktion mit wundersamen Taten. Sie kehrten zu Jesus zurück.

Jesus mahnte sie, sich eher darüber zu freuen, dass ihre Namen im Buch des Lebens stehen, als darüber, dass sie dort verzeichnet sind. Und nun wird es eine Situation geben, in der ein Gesetzeslehrer zu Jesus kommt und versucht, ihn auf die Probe zu stellen. Dies geschieht, während Jesus auf dem Weg nach Jerusalem ist.

Jesus ist nun auf dem Weg von Galiläa nach Jerusalem, und der Gesetzeslehrer wird ihn mit seinem juristischen Wissen auf die Probe stellen, in der Annahme, dass Jesus die Fragen richtig beantworten kann. Oder, in einer Gesellschaft, in der Ehre und Scham eine große Rolle spielen: Wenn man eine Person des öffentlichen Lebens in der Öffentlichkeit prüft und diese die Fragen nicht beantworten kann, wird sie

bloßgestellt, was sehr peinlich ist. Betrachten wir nun das Gleichnis vom barmherzigen Samariter und seinen Kontext: Es handelt sich im Wesentlichen um eine Begegnung zwischen Jesus und einem Gesetzeslehrer vor den Augen der Jünger und anderer, die das Geschehen beobachteten.

Und ich las aus Lukas 10,25 vor. Siehe, da stand ein Gesetzeslehrer auf, um ihn zu prüfen, und sprach: Meister, was muss ich tun, um das ewige Leben zu erben? Er fragte ihn, was im Gesetz geschrieben stehe. Wie liest du es? Er antwortete: Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit all deiner Kraft und mit deinem ganzen Verstand, und deinen Nächsten wie dich selbst. Da sprach er zu ihm: Du hast richtig geantwortet.

Tu dies, und du wirst leben. Doch er, der sich rechtfertigen wollte, fragte Jesus: „ Und wer ist mein Nächster?“ Jesus antwortete: „Ein Mann ging von Jerusalem nach Jericho hinab und geriet unter Räuber. Die raubten ihn aus, schlugen ihn und gingen weg und ließen ihn halbtot liegen. Zufällig kam ein Priester denselben Weg entlang; als er ihn sah, ging er vorüber.“

Ebenso verhielt es sich mit einem Leviten, der an den Ort kam und ihn sah; er ging aber vorüber. Ein Samariter aber, der auf der Reise war, kam zu ihm, sah ihn und hatte Mitleid mit ihm. Er ging zu ihm hin, goss Öl und Wein auf seine Wunden und verband sie.

Dann hob er ihn auf sein eigenes Tier, brachte ihn in eine Herberge und pflegte ihn. Am nächsten Tag nahm er zwei Denare heraus, gab sie dem Wirt und sagte: „ Kümmere dich um ihn, und was du darüber hinaus aus gibst, werde ich dir bei meiner Rückkehr erstatten.“ Welcher dieser drei, meinst du, war ein Nachbar des Mannes, der unter die Räuber gefallen war? Er antwortete: „ Der , der ihm Barmherzigkeit erwiesen hat.“

Und Jesus sagte zu ihm: Geh und handle ebenso. Im Gleichnis vom barmherzigen Samariter weiß Jesus, dass seine Jünger zumindest noch die unmittelbare Begegnung mit den Samaritern im Hinterkopf hatten. Das ist eine Gruppe von Menschen, die sie nicht mögen, und sie wollen sie verfluchen und hinter sich lassen.

Und nun hatten sie auch schon einen Fehler begangen. Dann kommt dieser Gesetzeslehrer, und Jesus versucht, ihm Fragen zum ewigen Leben zu beantworten. Wir werden sehen, wie Markus mit dieser Prüfung umgeht. Jesus wird einen Samariter wieder ins Spiel bringen, um den Status eines Ausgestoßenen aus jüdischer Sicht aufzuwerten und zu zeigen, was wahre Jüngerschaft im Reich Gottes bedeutet.

Bevor wir fortfahren, möchte ich einige Parallelen zwischen dem Lukas- und dem Markusevangelium aufzeigen. Derselbe Bericht, der dem Gleichnis vorausgeht, wird

auch bei Markus erwähnt. Und wir sehen, dass bei Markus Jesus derjenige ist, der das Gesetz zusammenfasst.

Im Lukasevangelium fasst der Gesetzeslehrer das Gesetz zusammen. Dies ist in Markus 12,28–34 aufgezeichnet. Wir sehen dort auch die aufgeworfene Frage, auf die ich später zurückkommen werde, wenn ich versuche, die Bedeutung dieses Gleichnisses genauer zu erläutern.

Die Frage, die dieser Gesetzeslehrer im Markusevangelium aufwarf, betraf das wichtigste Gebot. Wenn ich die Stelle im Markusevangelium nachlesen könnte, würde das vielleicht helfen. In Markus 12,28 kam einer der Schriftgelehrten hinzu und hörte die Diskussion. Da er bemerkte, dass Jesus ihnen eine gute Antwort gegeben hatte, fragte er ihn, welches Gebot das wichtigste sei. In Vers 29 antwortete Jesus: „Das wichtigste ist dieses: Höre, Israel! Der Herr ist Gott, der Herr allein.“

Liebe den Herrn, deinen Gott, von ganzem Herzen, mit ganzer Seele, mit all deinen Gedanken und mit all deiner Kraft. Das zweite Gebot lautet: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst. Kein anderes Gebot ist größer als dieses.

Bei Markus ging es also nicht um die Frage nach dem ewigen Leben, sondern darum, welches Gebot das wichtigste ist. Bei Lukas hingegen stellte der Gesetzeslehrer eine Frage nach dem ewigen Leben – eine ähnliche Frage, wie wir sie auch in Johannes 3 finden, als ein Pharisäer namens Nikodemus Jesus begegnete und ihm vergleichbare Fragen zum ewigen Leben stellte. Hier erfahren wir jedoch auch das Motiv.

Das Motiv war, Jesus auf die Probe zu stellen, seine Fähigkeiten zu prüfen und ihn womöglich öffentlich bloßzustellen. Markus überliefert dieses Gleichnis nicht, und Lukas berichtet, dass es zu den einprägsamsten Gleichnissen Jesu zählen wird. Bevor ich dieses Gleichnis näher erläutere, möchte ich darauf hinweisen, dass wir es schon oft unterschiedlich interpretiert haben, manchmal sogar irreführend.

Auch die frühen Christen waren nicht frei von solchen fehlerhaften oder irreführenden Auslegungen dieses Gleichnisses. Manche benutzten den barmherzigen Samariter als Symbol für etwas, das ihren persönlichen Interessen diene, indem sie versuchten, die Ausgegrenzten für ihre Zwecke zu gewinnen. Andere wiederum interpretierten das Gleichnis spirituell und führten es in eine fast unvorstellbare Richtung.

Ich möchte aber auf einen Kirchenführer aufmerksam machen, und ich sage gern, dass Afrikaner oft dazu neigen, alles zu spiritualisieren. Einer der afrikanischen Kirchenväter, Origenes, tat genau das. Einer meiner Vorfahren stammte aus Afrika, und man sieht ja, wie er dieses Gleichnis interpretiert. Er soll es ja so tiefgründig darstellen.

Origenes zufolge schrieb er in einer seiner Predigten – wie ich in seinem Text fand –, dass der Mann, der von Jerusalem nach Jericho hinabging, Adam war. Jerusalem steht für das Paradies, Jericho für die Welt. Die Räuber symbolisieren die feindlichen Mächte. Der Priester steht für das Gesetz.

Der Levit ist der Prophet, der Samariter ist Christus. Die Wunden stehen für Ungehorsam. Das Tier ist der verlorene Leib.

Die Herberge, die alle aufnimmt, die eintreten möchten, ist die Kirche. Der Wirt der Herberge ist das Oberhaupt der Kirche, dem ihre Sorge anvertraut wurde, und die Tatsache, dass der Samariter seine Rückkehr verspricht, steht für die Wiederkunft des Erlösers. Und wenn dies laut vorgelesen wird, kann ich mir vorstellen, dass selbst im heutigen Afrika jemand Amen sagt.

Das ist eine merkwürdige Interpretation dieser Parabel. Was hat das mit der Frage des Anwalts zu tun? Der Frage nach dem ewigen Leben. Lassen Sie mich daher einige Punkte noch einmal erläutern und ein paar Aspekte hervorheben. Zeigen Sie einfach eine der Zeichenkombinationen oder Zeichenvergleiche, um den Punkt zu verdeutlichen.

Das Erste, was wir hier feststellen, ist, dass das Motiv des Anwalts von entscheidender Bedeutung ist. Sein Motiv ist, Jesus auf die Probe zu stellen oder ihm eine Falle zu stellen. Wie ich bereits erwähnte, wird dies in einer Gesellschaft, die auf Ehre und Scham basiert, auch Jesus in Verlegenheit bringen.

Zur Frage, wer in diesem Bericht das Gesetz zusammenfasst, zeigt sich, dass bei Markus Jesus selbst das Gesetz zusammenfasst, während bei Lukas der Gesetzeslehrer dazu aufgefordert wird. Jesus veranlasst ihn, das Gesetz zusammenzufassen, um seine juristische Kompetenz unter Beweis zu stellen. Anders als bei Markus ist hier die zentrale Frage von Bedeutung, da es um die Frage nach dem wichtigsten Gebot geht.

Bitte lasst uns Markus nicht zur Auslegung des Lukasevangeliums heranziehen. Im Lukasevangelium geht es um die Frage des ewigen Lebens. Die Zusammenfassung des Gesetzes im Lukasevangelium enthält daher nicht das Schma Jisrael : „Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist der Herr allein.“

Die Art von Betonung, die Markus in seiner Erzählung im Lukasevangelium auf die Frage des ewigen Lebens legt, wird Jesus dazu bewegen, den Gesetzeslehrer dazu anzuregen, über die vertikale und horizontale Dimension des Reiches Gottes nachzudenken. Denn im Reich Gottes geht es nicht immer nur um die Beziehung zu Gott und wie sehr man ihn mit ganzem Verstand, ganzer Kraft und ganzem Herzen liebt. Wir sprechen zwar von Nächstenliebe, aber genau da verlieren wir sie oft aus

den Augen, sei es bei den Pharisäern, den Gesetzeslehrern oder Menschen, die behaupten, wahre Nachfolger Jahwes zu sein.

Wenn es um den Umgang mit unseren Nächsten und anderen Menschen geht, wird es schwierig, ein wahrer Nachfolger Jahwes oder ein dem Bund treuer Nachfolger zu sein. Die Frage des Gesetzeslehrers wird genau zu diesem Punkt führen. Wenn Sie es zusammenfassen können, wird Jesus sagen: „Eine Zusammenfassung ist gut“, aber mit einer Anschlussfrage: „Lasst uns über das Thema Nächsten in der zweiten Zeile sprechen.“ Das wird eine ganz neue Dimension in dieses Gespräch einbringen, die sehr wertvoll wäre. Dieser Mann wirkt sehr unfreundlich oder unerwünscht.

Wenn man diesen Text aufmerksam liest, erkennt man einige Entwicklungen. Besonders faszinierend finde ich, wie Markus und Lukas mit dem Text in Deuteronomium 6,5 arbeiten, wo es darum geht, den Herrn, deinen Gott, mit deinem Verstand, deiner Kraft und deinem Herzen zu lieben. Doch sowohl Markus als auch Lukas betonen den ganzen Verstand. Ich gehöre zu denen, die glauben, dass eine der Schwächen moderner pfingstlerischer und charismatischer Bewegungen darin besteht, den Herrn mit allem außer dem Verstand anzubeten. Als Pastor einer pfingstlerischen Gemeinde habe ich daher stets versucht, meine Gemeindemitglieder daran zu erinnern, dass ich mir wünsche, sie sollten ihren Verstand nicht vor der Tür abgeben, bevor sie das Gotteshaus betreten. Den Herrn, deinen Gott, mit dem Verstand anzubeten, ist wichtig, aber beachte, wie Markus und Lukas dies hier hervorheben: mit all deinem Verstand, ohne Ausnahme, mit der ganzen Konzentration all deiner geistigen Fähigkeiten, die auf die Liebe zum Herrn gerichtet sein sollen.

Das zweite Thema in diesem Text ist die Nächstenliebe. Hier, im Folgenden, zitiere ich das jüdische Gesetz, das dieser Gesetzeslehrer sehr gut kennt und auf dem sowohl er als auch Jesus aufbauen, und zwar auf der Grundlage der engen Definition des Nächstenbegriffs. In Levitikus 19,17 heißt es: „Du sollst deinen Bruder nicht in deinem Herzen hassen, sondern du sollst mit deinem Nächsten offen und ehrlich reden, damit du nicht seinetwegen Sünde auf dich lädst.“ Vers 18 legt das Gesetz klar fest: „Du sollst dich nicht rächen und keinen Groll hegen gegen die Söhne deines Volkes, sondern du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Ich bin der Herr.“

Hier im Buch Levitikus findet sich also die enge Definition dessen, wer als Nächster gilt: ein Jude, ein Mitglied der Bundesgemeinschaft oder eine Person, die in Vers 17 als Bruder bezeichnet wird. Der Gesetzeslehrer ist damit völlig einverstanden. Ja, genau darum geht es im Reich Gottes.

Während wir darüber nachdenken, wie Jesus das Reich Gottes erweitert und wie Lukas dies in seinem Interesse an den Ausgestoßenen konkret umsetzen wird, sollten wir uns vor Augen halten, was Jesus hier tun wird. Jesus wird uns vom Bekannten ins Unbekannte führen und uns herausfordern. Ja, unser Nachbar ist ein Jude, aber

Moment mal. Lasst uns dieses Gesetz und seine tatsächliche Verwirklichung im Reich Gottes genau betrachten.

Der Nachbar kann mehr sein als nur ein jüdischer Mitbürger. Auch bei Lukas findet sich eine Besonderheit: Obwohl fast alle Evangelisten des Neuen Testaments diese beiden Gesetze zitieren, ist Lukas der Einzige, der sie in seiner Darstellung zu einem Ganzen vereint, ohne den Inhalt des ersten und zweiten Teils zu erläutern.

Lukas gelingt es hervorragend, das Wesen des Gesetzes als Liebe zu Gott und zum Nächsten klar darzulegen und den Fokus auf Gott und den Nächsten zu legen. In dieser besonderen Begebenheit geht er auf den Nächsten ein und erweitert dessen Grenzen, um Theophilus, einem seiner belesenen Leser, zu verdeutlichen, wie Jesus den Nächsten im Reich Gottes versteht. Um dieses Gleichnis anschaulicher zu machen, hebe ich – wie es meine Tradition ist – gerne die Figuren hervor, um zu verdeutlichen, wie Jesus sie in der Erzählung einsetzt. Als Afrikanerin sollten Sie wissen, dass ich mit dem Hören von Geschichten aufgewachsen bin.

Wir mögen Geschichten, Gleichnisse, ich meine besondere Szenen. Meine Großmutter erzählte mir zu Lebzeiten gern Geschichten und Gleichnisse, und sie verstand es wirklich, mir mithilfe einer Geschichte oder eines Gleichnisses eine Lektion zu erteilen, die ich manchmal erst nach 20 Minuten begriff. Sie sagte nur ein oder zwei Dinge, benutzte Metaphern, und schon hatte ich es verstanden. Eine der Erkenntnisse, die ich dadurch gewonnen habe und die auch meine Interpretation der Gleichnisse Jesu beeinflusst, ist, dass man die Figuren und die Symbole einer Geschichte genau verstehen muss, um ihr Wesen zu erfassen. Schauen wir uns also die Figuren hier an.

In diesem Gleichnis tritt Jesus mit einem Gesetzeslehrer in Konflikt. Lukas berichtet, dass der Gesetzeslehrer nur ein Ziel verfolgt: Jesus auf die Probe zu stellen. Anschließend führt er aus, dass es dem Gesetzeslehrer darum geht, sich selbst zu rechtfertigen, wohl wissend, dass er ein sehr kluger und intelligenter Mann ist. Behalten Sie daher stets den Aspekt des Gesetzes im Hinterkopf, der bei der Auslegung des einen Gesetzes im Deuteronomium und des anderen im Levitikus im Vordergrund steht, um deren Bedeutung zu erhellen.

Dem Messias, der in Nazareth im Haus eines Zimmermanns aufwuchs. Und wir werden sehen, wie sich das entwickelt. Wir werden auch sehen, dass ein Opfer in dem Gleichnis nicht namentlich genannt wird.

Vergesst nicht, dass das Opfer nicht namentlich genannt wird, denn das ist ein wichtiger Teil der Handlung. Weil das Opfer nicht namentlich genannt wird, könnte jeder unser Nächster sein. Und Jesus wird das ganz klar sagen.

Die zweite Person, die in dem Gleichnis Erwähnung verdient, ist der Priester. Wie wir aus der jüdischen Literatur wissen, ist es nicht ungewöhnlich, dass manche Priester in Jericho leben und zweimal im Jahr nach Jerusalem reisen, um dort ihren Dienst zu verrichten, das nur 27 Kilometer entfernt liegt. Jesus wird jedoch diejenigen einbeziehen, die in der jüdischen Tradition den höchsten Stellenwert religiöser Reinheit einnehmen.

Wenn Sie möchten, kann die religiöse Elite in die Geschichte einbezogen werden. Und dann wird er auch einen Leviten hinzuziehen. Ein Levit ist jemand, der den Priester bei seinen priesterlichen Aufgaben im Tempel unterstützt.

also Menschen, die wissen, was Reinheit bedeutet, die sich angemessen verhalten und die wissen, wie man das Richtige strukturiert und durchsetzt. Und dann erwähnt er einen Samariter. Wenn man Anwalt wäre, würde man denken: Oh nein!

Warum? Weil Samariter keine idealen Charaktere sind, über die Juden gerne hören oder etwas erfahren möchten. In diesem Gleichnis kommt ein Samariter vor. Lukas hat aber bereits berichtet, dass selbst die Jünger Jesu sie hassten.

Sie wollten sie verfluchen, weil sie sie in den ersten Versen dieses Kapitels abgelehnt hatten. Beim Lesen dieses Gleichnisses mag man sich fragen: Was stimmt nicht mit dem Priester und den Leviten? Jesus wollte in diesem Gleichnis die höchste Form religiöser Reinheit nutzen, um einen Kontrast aufzuzeigen und seine Botschaft unmissverständlich zu verdeutlichen. Man sollte sich bewusst sein, dass Fragen der Sicherheit und Frömmigkeit von größter Bedeutung sind, wenn man dieses Gleichnis aufmerksam verfolgt.

Da dieser Mann von einem Räuber angegriffen wurde, könnte man meinen, dass man selbst Gefahr läuft, von denselben Räubern angegriffen zu werden, wenn man sich ihm nähert. Hinzu kommt jedoch die Frage der Reinheit. Priestern ist es – je nach theologischer Auslegung – untersagt, Leichen zu berühren.

Die Pharisäer werden eine andere Ansicht vertreten. Die Sadduzäer werden eine andere Ansicht vertreten. Wir wissen aber, dass im Judentum der Zeit des Zweiten Tempels die meisten Priester im Tempel eher der sadduzäischen Richtung angehörten.

Stellen Sie sich also vor, was hier vor sich geht: Wenn Sie ein Pharisäer wären, würden Sie sagen: „Wenn Sie Priester sind, dürfen Sie einen Leichnam berühren, falls es einen Ort gibt, an dem niemand aus Ihrer Familie zur Beerdigung zur Verfügung steht.“ Da die Bestattung der Toten in der jüdischen Gesellschaft eine so ehrenvolle und wichtige Angelegenheit ist, würden die Pharisäer sagen, es sei gut, wenn Priester davon befreit wären. Die Sadduzäer hingegen würden dies ablehnen.

Die Sadduzäer werden sagen, dass ein Priester unter keinen Umständen eine Leiche berühren darf. Und ich habe Ihnen bereits gesagt, dass die meisten Priester Sadduzäer sind. Angenommen, der Anwalt denkt an einen sadduzäischen Priester, dann geht es hier darum, dass der Priester nicht stur ist und sagt: „Ach, ich bin so herzlos, dass ich jemandem, der leidet, nicht helfen will.“

Nein, es ist eher so, dass ich so fromm bin, dass ich mich nicht verunreinigen will. Wissen Sie, manchmal, wenn ich diese Parabel höre, verstehe ich eher Folgendes: Der Priester ist ein frommer Mensch, der es eigentlich besser wissen sollte, aber so herzlos ist, keinerlei Mitgefühl hat, jemanden leiden sieht und ihn nicht berühren will.

Da mag etwas Wahres dran sein, aber das ist nicht der Kern der Parabel. Im Kern geht es vielmehr darum: Der Priester ist so fromm, dass er aus Gründen der religiösen Reinheit niemanden berühren will, der ihn möglicherweise verunreinigen könnte.

Es ist ihr religiöses Empfinden, das sie fernhält, nicht etwa Herzlosigkeit. Genauso werden auch die Leviten bestehen, weil sie ihr Leben und Verhalten nach demselben Verhaltensmuster ausrichten. Wenn sie also einen Räuber dort liegen sähen, würden sie sich wünschen, dass jemand anderes ihn berührt, selbst wenn sie Mitleid empfinden, denn dadurch würden sie selbst verunreinigt.

Hörst du Jesus im Hintergrund, im Echo, zu dem Gesetzeslehrer sagen: „Du bist so sehr damit beschäftigt, fromm zu sein, dass du nicht mehr weißt, wer dein Nächster ist. Du bist so sehr damit beschäftigt, fromm zu sein. Gerade dann, wenn jemand deine Hilfe braucht, findest du ihn nicht einmal.“

Sehen Sie, es ist sehr einfach, wenn Menschen ihre religiösen Pflichten im Hinblick auf die Liebe zu Gott betrachten. Wenn wir so sehr von der Liebe zu Gott erfüllt sind, fällt es uns leicht zu verstehen, was es bedeutet, den Nächsten zu lieben. Jesus wird deutlich machen, dass im Reich Gottes die tatsächliche Bewältigung dieses Verlustes eine radikale Form annehmen muss.

Die Menschen werden ihre gewohnten sozialen Grenzen überwinden müssen, um auf andere zuzugehen. Ein Anwalt, ein Priester, ein Levit – jeder wird darüber nachdenken müssen. Und übrigens: Das Opfer ist namenlos, aber der Fundort gibt uns Aufschluss.

Das Opfer fiel zwischen Jerusalem und Jericho. Räubern zum Opfer. Die geografische Lage lässt vermuten, dass es sich um einen Juden handeln könnte. Laut Levitikus sollte der Jude ein Nachbar des Priesters und des Leviten sein.

Doch aus Gründen der religiösen Reinheit werden sie nichts dagegen unternehmen. Ich sehe das heutzutage leider viel zu oft, aber ich überlege trotzdem, mich für diese Stelle zu bewerben. Das schreibt Howard Marshall in seinem Kommentar zum Lukasevangelium.

Zur Zeit des Neuen Testaments waren die Leviten ein Stand von Kultbeamten, die dem Priester untergeordnet, aber dennoch eine privilegierte Gruppe in der jüdischen Gesellschaft darstellten. Sie waren für die Liturgie im Tempel und deren Überwachung verantwortlich. Daher sollte man bedenken, dass alles, was für den Priester gilt, auch für die Leviten gilt.

Sie wollten sich nicht verunreinigen. Aber nun komme ich und erzähle euch mehr über die Hintergründe dessen, was hier vor sich geht. Wisst ihr, der Mann, sagte Jesus, reiste von Jerusalem nach Jericho.

Jesus selbst reiste von Galiläa nach Jerusalem. In diesem Gleichnis kehrt er also die Richtung der Reise um. Wir wissen, dass man, was die Topografie betrifft, von Jerusalem absteigen muss. Es sind 1000 Meter Abstieg nach Jericho in einem Gelände, das wüstenartige und felsige Abschnitte aufweisen kann, was eine solche Situation im realen Leben durchaus anspruchsvoll machen würde.

Beachten Sie, dass Jesus sagte, ein Priester sei zufällig gekommen. Wir wissen, dass dieser Weg manchmal einsam ist, es sei denn, Menschen reisen in Karawanen zu einem bestimmten Fest nach Jerusalem. Es heißt, es sei kein Ort, an dem Menschen häufig umziehen.

Es scheint also sogar darauf hinzudeuten, dass es sich um einen Ort handelt, an dem Menschen leicht Opfer von Raub werden können. Wenn dem so ist, dann spricht Jesus von etwas, das genau in diesem Wettstreit passiert sein könnte und mit dem der Gesetzeslehrer bestens vertraut sein dürfte. Wenn Sie all das bedenken und dabei an einen Samariter in dieser Geschichte denken, ich weiß nicht, was Ihnen dabei durch den Kopf geht.

Ich möchte Sie daran erinnern, dass Lukas, ein Gelehrter und Nachfolger Christi, an Theophilus, einen privilegierten Nichtjuden, schrieb. Er hatte alles, und doch musste er sich immer wieder daran erinnern: Jesus und sein Reich reichen bis zu den Ausgestoßenen.

Cradlock beschrieb es treffend: Die Samaritaner waren Nachkommen einer gemischten Bevölkerung, die das Land nach dem assyrischen Krieg 722 v. Chr. besiedelte. Sie widersetzten sich dem Wiederaufbau des Tempels in Jerusalem – man denke nur an die Zeit Esras und Nehemias – und errichteten ihre eigene Kultstätte auf dem Berg Garizim. Zeremoniell galten sie als unrein, gesellschaftlich als Ausgestoßene und religiös als Ketzer.

Der Samariter ist das genaue Gegenteil des Gesetzeslehrers, des Priesters und der Leviten. Doch ich möchte Ihnen die einzelnen Schritte dessen erläutern, was Jesus in diesem Gleichnis sagt. Jemand war von Räubern überfallen worden und lag blutend und im Sterben. Da kommt ein Samariter, und so handelt er.

Anders als der Priester und der Levit, die auf der anderen Seite des Flusses gingen, suchte der Samariter laut dem Text aktiv dessen Nähe auf. Er kümmerte sich um dessen Wunden und verband sie. Er nahm seine Verbandsutensilien und den Alkohol, den er bei sich hatte, und behandelte die Wunden mit Öl und Wein.

Er unternahm etwas, und als ob das nicht genug wäre, teilte er sogar sein einziges Transportmittel. Er setzte den Verletzten in sein eigenes Fahrzeug. Wenn man auf einem solchen Esel, Pferd oder Tier reist, ist das vergleichbar mit einer Limousine.

Wenn man nicht an eine Limousine denkt, dann an einen aktuellen Mercedes oder Cadillac. Der Mann meint, der Verletzte, der am Straßenrand liegt, könne parken oder sein Tier benutzen. Und wir Dorfbewohner wissen: Wenn der Mann dem Verletzten sein Tier anbietet, heißt das wahrscheinlich, dass er selbst zu Fuß geht, während der Verletzte auf dem Tier sitzt.

Es sei denn, der Sitz des Tieres ist so konstruiert, dass es tatsächlich jemand tragen kann. Stellen Sie sich also vor, welche Bilder dem Anwalt durch den Kopf gingen. Der Samariter war bereit, sein Fahrzeug mit dem Verwundeten zu teilen, und man sagte uns, er habe sich um ihn gesorgt.

Beim Lesen der Geschichte denkt man, dass seine Aussage, er kümmere sich, nicht ausreicht. Zwei Zeilen später sagt Luke, er habe versprochen, sich um ihn zu kümmern. Wieder betont er das Wort „kümmern“. Zuvor hatte er gesagt, er habe Mitleid mit ihm.

Wer ist mein Nächster? Beachten Sie, was in diesem Gleichnis fehlt. Es gibt keinen Streit zwischen Jesus und dem Gesetzeslehrer. Wir sollen Gott von ganzem Herzen, mit ganzem Verstand, mit ganzer Seele und mit all unserer Kraft lieben.

Das steht außer Frage. Das Schweigen ist also offensichtlich. Nicht offensichtlich ist aber der Nachbar, und hier hat der Samariter den ganzen Weg zurückgelegt.

Er gab dem Wirt zwei Denare. Ich sagte, man solle sich um ihn kümmern, und übrigens, er gab die zwei Denare erst am nächsten Tag. Lukas möchte euch also daran erinnern, dass der Mann sich genug um ihn gekümmert hat, um einen Tag dort zu übernachten.

Darum geht es bei Fürsorge. Darum geht es bei der Nächstenliebe. Es geht nicht darum, meinem Nachbarn die Veränderung zu geben, die ich nicht will.

Es geht nicht darum, meinem Nachbarn ein paar Cent zu geben, die mir das Geld aus der Tasche ziehen, sondern darum, meinem Nachbarn meine Zeit und die Dinge zu geben, die mir wertvoll sind.

Ich gebe meinem Nächsten alles, was ich habe. Ich gehe Risiken für meinen Nächsten ein. Und selbst der Priester fürchtet, dass jemand anderes ihn für denjenigen angreifen könnte, der dieses Opfer angegriffen hat.

Jesus versucht ihnen zu erklären, dass der Samariter trotzdem bereit ist, dieses Risiko einzugehen. Und dann seht, was Jesus tut. Oh je, Jesus, ist das klug?

Nach diesem Gleichnis wendet sich Jesus an den Gesetzeslehrer. Vergessen Sie nicht, dass es sich hier um einen Gesetzeslehrer handelt, der es eigentlich besser wissen sollte. Jesus sagt nun: „Jetzt bist du der Gesetzeslehrer.“

Ich bin der Mann aus Nazareth. Nun, da ich euch dieses Gleichnis erzählt habe, wer von diesen dreien war eurer Meinung nach ein Nachbar des Mannes, der unter die Räuber gefallen war? Beachtet die Antwort. Der Gesetzeslehrer sagte: Derjenige, der ihm Barmherzigkeit erwiesen hatte.

Bevor ich zum Schluss komme, möchte ich Ihnen sagen, was nicht gesagt wurde. Der Anwalt brachte es nicht über sich, den Namen des Samariters zu nennen. Dies ist ein kulturelles Phänomen, das ich Ihnen im Laufe der Lukas-Evangeliums näherbringen möchte. Ich versuche, Ihnen einen Einblick in diese nahöstliche Kultur zu geben, die auch heute noch prägt.

Manchmal, wenn wir einem Gespräch folgen, ist das Ungesagte genau das, was wir eigentlich hätten erfassen sollen. Der Anwalt bringt das Wort „Samariter“ nicht über die Lippen. Er hasst Samariter.

Er mag sie nicht. Wer wagt es zu behaupten, der Samariter wisse, wer sein Nächster ist? Der Samariter kennt das Gesetz besser als ich.

Der Samariter wird das Gesetz besser befolgen als ich. Oh ja. Jesus brachte ihn dazu, zuzugeben, dass er es war, der ihm Barmherzigkeit erwiesen hatte.

Oh, dann hat Jesus ihn, wenn man so will, im übertragenen Sinne erstochen. Wenn dem so ist, dann tu es ihm gleich. Das heißt anders ausgedrückt, Herr Anwalt, nehmen Sie sich den Samariter zum Vorbild.

Und dann versteht man, worum es im Reich Gottes geht. Aber Freunde, während ihr diesen Vorträgen folgt und wir uns immer tiefer mit diesem Thema auseinandersetzen, möchte ich, dass ihr nicht überseht, dass das Opfer namenlos bleibt. Das Opfer könnte jemand aus eurer Nachbarschaft sein.

Das Opfer könnte jemand sein, dem Sie begegnet sind und der Ihnen gleichgültig war. Das Opfer könnte jemand sein, an dem Sie vorbeigefahren sind. Das Opfer könnte jemand sein, der nur eine kleine Hilfe von Ihnen gebraucht hätte, und Sie haben weggeschaut.

Das Opfer könnte jeder sein. Und wir alle benehmen uns wie Priester und Leviten. Wir haben eine gute Erklärung dafür, warum wir unseren Nächsten nicht suchen, finden, ihm nicht helfen und ihm keine Zeit widmen sollten.

Wir nehmen diese Sendung auf, während die Vereinigten Staaten und der Rest der Welt mit einer schweren Gesundheitskrise zu kämpfen haben. Vor Kurzem sah ich im Fernsehen eine sehr berührende Szene: Zwei Teenager nahmen ihre Musikinstrumente und gingen zu ihrer Nachbarin, einer älteren Dame, die, wie sie sagten, über 80 Jahre alt war. Die beiden setzten sich in einiger Entfernung zu ihr, spielten Musik und versicherten ihr, wie schwer es für sie sei, so lange zu Hause bleiben zu müssen.

Sie waren also gekommen, um ihr etwas Musik vorzuspielen. Während sie spielten, sah ich, wie die ältere Dame lächelte, die beiden aufmunterte und kicherte. Man konnte sehen, wie dankbar sie war, dass zwei Teenager aus der Nachbarschaft erkannt hatten, was einen Nachbarn ausmacht, und dass sie die Zeit, die sie ihrem Nachbarn widmen, als wertvoll empfanden.

Sie fanden den Nachbarn würdig, ihre Großzügigkeit, Fürsorge und Liebe zu erfahren. Wer ist mein Nächster? Ach, dein Nächster ist wie der neben dir, der um Hilfe schreit, während wir alle damit beschäftigt sind, zu behaupten, Gott zu lieben. Jesus ruft uns zu einem tieferen Verständnis seiner Nachfolge auf.

Lukas beschreibt in seinem Bericht, wie wir durch die Jüngerschaft so abgelenkt sein können, dass wir glauben, das Richtige zu tun, und dabei das Wesentliche verpassen. Im nächsten Abschnitt sehen wir, wie Jesus nach dem Gespräch mit dem Gesetzeslehrer zwei seiner Freundinnen, Martha und Maria, in Marthas Haus besucht.

Hier zeichnet sich eine Situation ab, in der Martha mit dem Kochen beschäftigt sein wird, während Maria sich zu Jesu Füßen setzt, um seinen Anweisungen zuzuhören. Martha handelt richtig, denn sie erfüllt damit die gesellschaftlichen Gebote der Gastfreundschaft. Maria hingegen, die nicht zur Gastfreundschaft verpflichtet ist,

nimmt die Haltung einer Lernenden ein, um so viel wie möglich von ihrem Gast zu erfahren.

Jesus wird im Grunde sagen, ohne Martha zu verurteilen, dass Maria die richtige Entscheidung getroffen hat: Jüngerin zu sein, zu lernen und dem Lernen von Jesus höchste Priorität einzuräumen. Lernen nicht nur im Sinne von intellektuellem Lernen, sondern auch im praktischen Leben.

Das ist ein Teil dessen, was dem Gesetzeslehrer im vorherigen Bericht entgangen war. Jesus erklärt uns klar und deutlich, worum es im Reich Gottes geht, und ermutigt uns, treue Jünger zu sein. In seinem Kommentar zur Prüfung von Martha und Maria schreibt Luke Timothy Johnson, dass Jesu Antwort an Martha deutlich macht, dass Gastfreundschaft vor allem durch die Zuwendung zum Gast und nicht durch häusliche Pflichterfüllung gewährleistet wird.

Wenn der Gast ein Prophet ist, besteht die angemessene Reaktion darin, Gottes Wort zu hören. Die darin enthaltene, implizite Lektion war natürlich für jeden Gast, der empfangen wurde, tiefgreifend. Jesus lenkte den Fokus geschickt vom Erbringen eines Dienstes hin zum Empfangen einer Gabe. Derjenige, der in unser Leben tritt, ist ein Bote der Gnade, und vielleicht sollten wir großzügig oder, besser gesagt, dankbare Empfänger von Gottes Gnade sein.

Im Gleichnis vom barmherzigen Samariter spricht Jesus mit einem Gesetzeslehrer und stellt ihn vor die Frage, was ein Nächster ist. Dieses Verständnis des Nächsten ist beispielhaft für das Wesen der Nachfolge in Gottes Welt: Es geht nicht nur um mich, sondern auch um die Menschen um mich herum.

In diesem Sinne verdeutlicht die Begebenheit im Haus von Martha und Maria, dass ein wahrer Jünger auf die prophetische Stimme Jesu hört, von ihm lernen möchte und danach strebt, nach seinen Lehren zu leben. Möge Gott Sie segnen auf Ihrem gemeinsamen Weg, während Sie mit uns das Lukasevangelium studieren. Ich bete und vertraue darauf, dass Sie Ihr Herz öffnen, damit Gott Ihnen persönlich zeigen kann, was Sie tun sollen, während Sie lernen, das Gelernte in Ihrem Leben umzusetzen.

Und ich bete, dass auch Sie sich uns anschließen in unserem Bestreben, treue Nachfolger, ja, treue Jünger des Herrn Jesus Christus zu sein. Gott segne Sie und vielen Dank, dass Sie unserer Vortragsreihe folgen. Gott segne Sie.

Hier spricht Dr. Dan Darko mit seiner Auslegung des Lukas-Evangeliums. Dies ist Lektion 16, das Gleichnis vom barmherzigen Samariter (Lukas 10,25–42).